

alten Kaiser, dem sie die Entscheidung zuschob, irrte sich Christine so gründlich, daß sie wohl etwas von ihrem Gelde bekam, aber es war ein Pappenstiel. Alphons wußte, daß er von seiner Mutter nicht viel zu erwarten hatte, und da er sich gern einen „modernen König“ nannte, machte er sich hinter's Verdienen. Mit geringem Vertrauen auf den Bestand seiner Monarchie riskiert er sich, das heißt sein Land und dessen Prestige, in Affären, wie immer man sie ihm vorschlägt. Er beteiligt sich mit seinem persönlichen Einfluß und verliert nichts, wenn die Sache nichts trägt, und kassiert die Sporteln ein, wenn sie was trägt. Mit allerlei Konzessionen, die er erteilt, ist er gar nicht skrupulös. Freundschaft und Geschäft verbinden ihn besonders mit Herrn Marquet, einem Belgier, dessen einziger seriöser Titel ist: Besitzer des Spielsaales von San Sebastian. Der König wollte ihn gern adeln, Ritter von Numero Plein, wie man in Paris ironisch vorschlug. Aber in Belgien war man gegen den Skandal. San Sebastian ist nur im Sommer offen, und Herr Marquet dachte an die schöne lange Wintersaison in Monte. Er gründete also in Madrid das Palais de Glace. Wem es in den Stockwerken von der Roulette zu heiß geworden ist, der kann sich im Parterre auf der Eisbahn abkühlen. Bei der Eröffnung genoß H. Marquet die Ehre, die Königin am Arme führen und ihm die Herrlichkeiten seines Unternehmens zeigen zu dürfen. Ein anderer Freund des Königs ist Herr Cornuché, der Großvergnügungsunternehmer von Deauville. In rauschenden Festen vergaß hier der König die Niederlage, die gerade seine Armee durch Abdel Krim erlitten hatte. Herrn Cornuché gehört auch Cannes, wo er den König gern als Sandwichman gehabt hätte für die Saison. Die Koffer waren schon gepackt, aber da gab's einige Opposition — nicht im Volke, dem Cannes wie Deauville egal ist, aber in der Gesellschaft. Die Reise unterblieb, und Cannes hatte nur eine mäßige Saison. Als man die alte Königin Isabella II. von ihrem letzten Liebhaber trennte, seufzte sie: „König sein, was für ein Beruf! Nicht das kleinste Vergnügen ist einem gegönnt!“ Alphons wird seine Ahnin zitiert haben, als er die gelösten Billette nach Cannes wegschmiß.

Mit all dem gab's immer noch nicht den großen Reichtum, den sich der König wünschte. Da lernte er in den letzten Jahren Herrn Peraza kennen, der lange Jahre in Südamerika gelebt hatte. Wenn ihn manche einen Abenteurer nennen, so geben sie dem intelligenten und tätigen Manne diesen Titel nur, weil er im Verlauf mancher Geschäfte die Unannehmlichkeit erlitt, ins Gefängnis zu kommen. H. Peraza ist heute des Königs Intimus. Und dies, weil er, wie wenn's nichts wäre, von seinen Freunden in Wallstreet und der City spricht und der König ihn deshalb für einen spanischen Rockefeller hält, Leute, die ihm imponieren, wie sie es nur einem noch taten: Wilhelm II. Zunächst errichtete dieser ingeniose Mann mit des Königs Hilfe ein großartiges Aktienunternehmen ohne Unterlagen. Diese würde er schon von seinen amerikanischen Freunden beschaffen, die nichts lieber wollten, als Milliarden in Spanien anlegen. Man müßte ihnen dafür nur einige Monopole geben. Zum Beispiel die Eisenbahn. Dafür